P. O. germ. 744 m

Merkwürdige Thatsachen aus Bonaparte's neuester Geschichte.

Von einem Augenzeugen.

In Reime gebracht durch

Johann Andreas Knittel
zu Giebichenstein.

Giebichenstein und Halle,
bei dem Verfasser
und in der Ruffschen Buchhandlung,
1815.

P.o.germ.
744m

Lüttke

Merkwürdige Thatsachen
aus
Bonaparte's
neuester Geschichte.

Von einem Augenzeugen.

In Reime gebracht
durch
Johann Andreas Knittel
zu Giebichenstein.

Giebichenstein und Halle,
bei dem Verfasser
und in der Ruffschen Buchhandlung.
1815.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Dem

berühmten Felsen

zu Giebichenstein

aus

Dankbarkeit

gewidmet

von

dem Verfasser.

„Was hör' ich? Einem Felsen gar
In allem Ernst ein Buch zu weihen?
Und Reime noch dazu? Fürwahr,
Der hat auch Ohren dir zu leihen!"

Halt, lieber Leser! Schon genug!
Gern laß' ich mich belehren.
Inzwischen, vor dem Richterspruch
Mußt' du mich doch erst hören.

Zwar ist mir wohl bekannt,
Es sind die Bücherrichter
Ein eigenes Gelichter,
Gleich mit dem Urtel bei der Hand,
Sobald die Aufschrift sie gesehen,
Wenn sie den Sinn auch nicht verstehen.

Das ganze Buch erst durchzulesen
Erlaubt die Zeit gewöhnlich nicht.
Denn gar ein vornehm Wesen
Ist so ein Buchgericht;
Die Urtel werden erst gemacht,
Die Gründe hinterdrein erdacht.

Allein geneigte Leser sind
Von anderm Schrot und Korne.
Darum erzähl' ich euch geschwind
Den Hergang ganz von vorne.

Dort, wo der alte Rhein
Durch aufgethürmt Gestein
Die stolzen Wogen sendet,
Wo einer bessern Sonne Glut
Der edlen Traube goldnes Blut
Schnell reifet und vollendet,
Dort, wo in schönerem Gewand
Die Frühlingsauen prangen,
Und röther sind des Apfels Wangen,
Dort ist mein Jugendland! —

O ihr, der Jugend holde, selge Stunden!
O warum seyd ihr mir so schnell entschwunden!

Der Lenz des Lebens hatte kaum
Die ersten Blüten mir entfaltet,
Der Kindheit ahndungsvollen Traum
Zu lichtern Formen mir gestaltet;
Da faßte mich des Schicksals Hand,
Sein zürnend Antlitz sollt' ich schauen;
Verschwunden war das Zauberland,
Wo ich mir Tempel wollte bauen.

Im ersten Freiheitstaumel brach
Herein der Franken wilde Bande,
Verheerung bringend, Knechtschaft, Schmach
Dem theuren Vaterlande.
Und Aschenhaufen rauchten
Wo friedlich sonst die Hütte stand;
Verruchte Frevler tauchten
In schuldlos Blut die freche Hand.

Entsetzen faßt
Noch jetzo mich,
Die Wang' erblaßt,
Das Haar sträubt sich,
Wenn ich daran muß denken! —
Ein Mordstahl mir den Vater traf! —
Ich sahe zu dem ewgen Schlaf
Sein theures Haupt sich senken. —
Da war ich in der weiten Welt allein.
Die Mutter war mir heim gegangen,
Als kaum ihr Arm mich erst umfangen.
Was konnte nun das Leben noch mir seyn?

Welch schauervolles Grauen
Mich faßte, sagt kein Wort.
Es trieb durch öde Gauen
Mich unaufhaltsam fort.
Wohin ich ging, das wußt' ich nicht;
Doch rasten konnt' ich nirgends und verweilen;
Gleich wie wenn Gottes Strafgericht
Will einen Schuldbeladenen ereilen.

So lief ich in das Land hinein,
Und kam zuletzt nach Giebchenstein.
Da warf ich die erschöpften Glieder
An dem berühmten Felsen nieder,
Von welchem Ludwig einst mit kühnem Muth
Hinunter in der Saale stille Flut
Den großen Sprung der Freiheit wagte.
Da hielt mich wieder eine ganze Nacht
Des Schlummers ungewohnte, süße Macht;
Und als es fröhlich um mich tagte,
Sah' ich mit Lust die Sonne wieder prangen,
Ein neues Leben war mir aufgegangen,
Hinweg genommen war des Kummers Last.
Drum war mit gläubigem Vertrauen
Schnell in der Brust mir der Entschluß gefaßt,
Hier eine Hütte mir zu bauen. —

— Aus dieser Hütte weich' ich nie.
Denn theuer ist sie mir geworden;
Und stürmt's von Osten oder Norden,
Mein Felsen schützet sie;

Und kommen Wasserwogen
Im Sturm daher gezogen,
Und eines Eisgangs ungeheure Schollen,
Die meine Hütte mir zertrümmern wollen;
Ich bin in Ruh'; er weicht und wanket nicht,
Ein Freund, der seine Treue niemals bricht.

Wem also sonst könnt' ich die Reime widmen
Die ohne Kunst zusammen ich gebaut?
Ja, flössen sie dahin in schönen Rhythmen,
Und tönten in des Wohlklangs Silberlaut;
So hätt' ich sie an einen großen Herrn
Mit Kron' und Ordensband und Stern
Von eitelm Wahn geblendet
Vielleicht gesendet.
Auch hab' ich wohl daran gedacht,
Das will ich nicht verhehlen.
Nur wen ich sollte wählen,
Das, das hat Sorgen mir gemacht.

Denn, wer kein Schuft ist, o fürwahr der
denkt,
Das neuste Werk, das er der Welt geschenkt,
Sey unter allen herrlichen und schönen
Doch als das erste Meisterwerk zu krönen.

So schien's auch mir in erster Hitze.
Ich dacht': an welchem Königssitze
Du dein Gedicht auch niederlegst,
Der andern Neid du doch erregst!
Das mocht' ich nicht; und im Erwägen
Begann die Hitze sich zu legen;
Und darauf wurden allgemach
Noch andere Gedanken wach,
Die hab' ich alle sorgsam erst erwogen,
Bevor ich meinen Felsen vorgezogen.

Ein großer Herr läßt an mich schreiben:
„Daß ich die Reime wohl gesetzt;
Er habe sich daran ergetzt,
Und werde mir gewogen bleiben."

Allein bevor er sich
Noch setzt zum Abendessen,
So hat er sicherlich
Mich gänzlich schon vergessen.
Ja! Hast du selbst fürs Vaterland
Die beste Kraft auch aufgewandt,
Und dir der Landesvater schreibt,
Daß dessen eingedenk er bleibt;
So kannst du doch auch nur bis morgen
Nicht einen Dreier darauf borgen.
Zu viel hat er zu denken und zu sinnen,
Weiß selber nicht, wo enden, wo beginnen.

Mein Felsen macht es also nicht.
Denn ohne festen Willen,
Es treulich zu erfüllen,
Kein Wörtchen jemals er verspricht.
Bau dir ein Schloß, von ihm getragen;
Das kann der Zeit zu trotzen wagen.

Wer tadelt wol die Dankbarkeit,
Die freudig sich verkündet

Sobald sie nur Gelegenheit
Sich auszusprechen findet?
Sie ist es, was mich treibt,
Und mir die Feder führet, —
Die freilich so nicht schreibt,
Wie sich es wohl gebühret.
Denn Schutz vor Stürmen nicht allein,
Hat mir mein Fels gegeben.
Er sollte noch viel mehr mir seyn,
Und höher mich erheben.

Früh morgens, eh' ein Schornstein
raucht,
Und in das Feld die muntre Sichel gehet,
Eh' aus dem Meer die Sonne taucht,
Der Morgenstern noch an dem Himmel
stehet,
Da tret' ich auf des Felsen Gipfel,
Vertieft und einsam, Niemand wacht,
Als ich und in der Buche Wipfel
Die holde Sängerin der Nacht.
Mit ihrem süßen Liede

Ergreift die Andacht mich,
Des Himmels süßer Friede
Senkt in die Seele sich.
Wie wird's mir in der Brust dann warm!
Ich sink' aufs Knie, ich kann's nicht lassen;
Und liebend möchte so mein Arm
Die ganze Welt umfassen.

Dann steigt in ihrer Herrlichkeit
Die Sonne stolz herauf,
Und weckt zu neuer Thätigkeit
Ringsum die Fluren auf.
Erquickt sind alle Kräfte,
Gestärkt zu mühevollem Fleiß,
Und muntrer laufen ihren Kreis
Sogar der Pflanze Säfte.

O dann erfaßt auch mich
Ein mächtiges Verlangen;
Die Hände regen sich,
Die Arbeit anzufangen.
Nach Thaten stehet mir der Sinn;

Ich eile zu der Hütte hin;
Ich küsse meine Kinder
Und — — füttre Schaaf' und Rinder.

Ihr lacht? Warum denn das?
Sind unnütz diese Dinge?
Ich mäh' auch selbst das Gras,
Das ich den Thieren bringe;
Und säe selbst den Weizen,
Und spalte selbst das Holz,
Den Ofen mir zu heizen.

O laßt mir meinen Stolz!
Wiewohl in engem Kreise,
Doch auf die rechte Weise
Und eifrig wirkt und schafft
Die mir gewordne Kraft.
Ja! nützlich bin ich mehr geworden,
Als mancher Herr mit Band und Orden,
Der, als man in die Schlacht ihn trieb,
Zurück kam und lebendig blieb.

Was Jeder ist und Jeder thut,
Auf Launen des Geschicks beruht.
Doch wie er es vollendet,
Ist seiner Freiheit Werk.
Drum darauf sey gewendet
Sein stätes Augenmerk!
Was er auch treibt, er thue seine Pflicht,
Und kehre sich an Andrer Lachen nicht!

Ich hätt' ein großer Fürst auch können werden,
Wenn das Verhängniß es gewollt;
Und dafür bürg' ich, daß es dann auf Erden
Nicht schlechter eben gehen sollt'.
Ich kann ja Schaafe hüten;
Und Völker — Schaafe sind.
Befehlen und Gebieten
Erlernet man geschwind.
Doch muß ich mich nun schon bequemen;
Es beugt sich nicht des Schicksals Sinn.
Auch will ich grade mich nicht grämen,

Inmaßen ich nicht Schuld dran bin.
Doch könnt' es etwa noch geschehen;
So würd' ich's gar nicht ungern sehen.

Denn lachen muß ich ihm doch ins Gesicht,
Wenn von den sauren Trauben
Der Fuchs mit schlau verstellten Worten spricht,
Und denkt, ich soll es glauben.
Fürwahr! Könnt' er sie nur erfassen,
Er würde sie nicht sitzen lassen.

Und würden Kron' und Zepter mir
Vom Schicksal noch beschieden;
Ich klopfte wohl an manche Thür,
Und brächte Heil und Frieden.
Denn Thränen sah' ich nur zu oft
Vom Auge der gedrückten Unschuld fließen.
Da würd' ich schnell und unverhofft
Den Balsam heilend in die Wunde gießen;
Und das Verdienst, das niemals, aufgeblasen

Sich ausposaunend, zu dem Throne dringt
Und sich durch Vettern oder Basen
Vom Landesvater Dank und Lohn erzwingt,
Das stäts sich selbst genug, still und beschei-
den,
Verkennung auch und Kränkung kann erlei-
den,
Das würd' ich unerinnert mich bemühn
Empor ans helle Tageslicht zu ziehn.

Auch Falsche kenn' ich, die mit Lügen
Gar unverschämt die Welt betrügen.
Weg war vom heilgen Vaterland
Ihr Herz den Fremden zugewandt,
Vor denen knechtisch sie herum gekrochen;
Denn goldne Berge wurden ja versprochen.
Jetzt kehren sie behend den Mantel um,
Und machen uns nach ihrer Meinung dumm.
Sie wissen an dem rechten Ort zu schmeicheln,
Mit guter Art den Schein sich zu erheu-
cheln,
Als wären sie gar auserlesen
Im Dienst des Vaterlands gewesen;

Und — Jeder bleibet, was er war;
Man krümmet ihm kein einzig Haar.
Der wackre Mann, der Gut und Leben
Aufs Spiel gesetzt und Preis gegeben
Hat's auch nicht besser, stehet meist noch nach,
Weil er nicht betteln und nicht pochen mag.

Das ist nicht gut und und soll nicht seyn,
Greift tiefer als man denket ein,
Und muß des Volkes Rechtssinn kränken,
Hochheilig aber ist das Rechtsgefühl!
Treibt, edle Fürsten, damit ja kein Spiel,
Wollt Ihr das eigne Heil bedenken! — —

— — Nimm nun, geliebter Felsen, gütig an,
Was ich aus Dankbarkeit dir bringe!
Verzeihend, weil ich's doch nicht lassen kann,
Daß ich zu Pflug und Egge singe.
Die Menschen lassen schwerlich mich in Ruh,
Daß ich mich dessen will erdreisten.
Mitleidig lächelnd rufen sie mir zu:

„Bleib, Schuster, doch bei deinem
Leisten!
Bei Buttermilch gedeihet kein Ge-
dicht!"
Du aber, o das weiß ich, sagst das nicht.

Giebichenstein im Oct. 1815.

J. A. Knittel.

I.

Bonapartens Wiederkehr
von
Elba nach Frankreich.

„Ja, ja bei meinem Leben!
Wie du gesagt, wirds gehn.
Kein Mensch wird widerstreben;
Der Plan ist wunderschön." — —

Doch halt! Es beginnet zu flüstern,
In Stimmen aus allen Registern.
Fürwahr, sie sind so frei,
Zu fragen, wovon die Rede sey?

Nun denn! so muß ich mich bequemen,
Die Weisung anzunehmen;
Denn was ist anders zu thun?
Nach seiner Decke
Sich jeder strecke,
Will er in Frieden ruhn!

Damit Ihr's also wißt,
Von Bonaparten die Rede ist,
Wie er's erfaßt und begonnen,
Daß er von Elba's Gestaden entronnen,
Und wieder hinüber ins Frankenland
Sich selbst und seine Gesellen gesandt.

Wie Erbsen im kochenden Topfe,
So hüpften in seinem Kopfe
Gedanken schon längst herum.
Doch woll't ihm keiner gelingen,
Kein Einfall ihn zum Ziele bringen;
Denn Wut und Rachsucht machen dumm.

Und wenn er auch in schlafloser Nacht
Zuweilen ein Plänchen sich erdacht;
So war der beim nächsten Lichte der Sonnen
Wie Wachs am Feuer wieder zerronnen.
Schon war er drauf und dran,
Sein liebes theures Leben
Dem Büchermachen hinzugeben,
Als plötzlich es zu tagen begann. — — —

— — Umflossen vom grausenden Schwefel-
pfuhle
Saß ernst auf seinem glühenden Stuhle
Der Hölle Fürst, Beelzebub.
Auf sein Gebot der Teufel Schaaren
Rings um ihn her versammelt waren;
Sie horchten schweigend, er so anhub:

„Getreue Vasallen!
Entboten sey euch allen
Ein gnådiger Gruß zuvor!
Knöpft aber auf das Ohr,
Und merkt es euch,
Ihr faules Lumpenzeug!
Wenn es nicht bald auf Erden,
Von Spanien bis Polen,
Wird wieder andere werden,
Soll euch der Teufel holen!
Und hilft auch das noch nicht,
So — stell' ich euch vors Kriegsgericht.
Denn satt bin ich's und müde,
Daß alle Welt in Friede

Und schlaffer Eintracht lebt;
Daß die Gerechtigkeit, die sogenannte,
Die Keiner fast mehr kannte,
So keck sich wieder erhebt;
Daß keine Thräne fließet,
Kein Blutstrom sich ergießet,
Kein Kummer, keine Angst mehr stöhnt,
Und nirgends ein Jammergeschrei ertönt.
Vor langer Weile müßt' ich vergehen,
Sollt' ich das länger mit ansehen.
Das Unheil alles von Wien stammt
Da sitzen die — — — — Verdammt!
Wie wird mir denn!" — —

Hier mußt' er enden.

Es thät sich alles im Leib' umwenden,
Das Blut mit Macht zum Kopfe trieb,
Und nicht ein Tröpfchen im Bauche blieb;
Ja, Zuckungen folgten und Krämpfe. —
Ein brüllend Geschrei
Rief Hülfe herbei.
Man machte schleunig Dämpfe

Von sieben zu Jaffa vergifteten Seelen.
Das konnte die Wirkung nicht verfehlen.
Es kehrte der Athem zurück und das Wort,
Und seine Hoheit fuhren fort:

„Verwöhnt seyd ihr, ich kanns wohl denken,
Und wills euch darum diesmal schenken;
Denn Einer hat euch Muße gemacht,
Und Alles, Alles für Euch vollbracht.
Ist aber das der Dank für seine Thaten,
Daß ihr ihn in der Noth verlaßt,
Und, ihm zu helfen und zu rathen,
Noch Keiner den Entschluß gefaßt?
Auf Elba sitzt er und trauert.
Vergebens ruft euch sein großer Geist,
Vollbringen zu helfen, was das Herz ihm heißt;
Ihr habt die Ohren vermauert.
Thäts euch doch baß gelüsten,
Mit seinen Verdiensten euch zu brüsten,
Zu schreiben in unserm Moniteur,

Als käm' von euch nur Alles her,
Und ruhig hinterm Ofen zu sitzen,
Und da bey Punsch und Neges zu schwitzen!
Auf, auf denn von der faulen Bank,
Ihm thätig zu zeigen euren Dank,
Und Weg' und Mittel auszuspüren,
Aus seinem Kerker ihn zu führen!
Wer wieder ihn bringt auf Frankreichs Thron,
Dem weis' ich eine Million
— Bien entendu — Papiergeld an." — —

Die Rede treflich zu wirken begann.
Sie fuhr durch alle Glieder
Vom Kopf bis zu den Zehen nieder.
Besonders juckte das Fell
Dem Ehrgeizteufel, dem Machiel.
Der wollte den Andern den Preis ablaufen,
Das Großkreuz der Ehrenlegion zu kaufen.
Doch merkten's die Andern zu rechter Zeit,
Und rafften sich auf, die alten Flecken
Mit neuem Ruhme zu bedecken.
Im Nu war Alles zur Abfahrt bereit;

Daß Seine Majestät den Geist, den erprob-
ten,
So wie die schöne Haltung des Ganzen lob-
ten.
Da sah man die Herzen noch tiefer bewegt;
Dahin flog Alles; die Hölle war ausgefegt.

Schweigend hatt' und ernst die Nacht
Ihren Sternenmantel ausgebreitet,
Und des Schlummers süße Macht
Fried' und Freude den Müden bereitet;
Da fuhr wie rasend das höllische Heer
Hin über das mittelländische Meer,
Daß Allen die Haar' auf dem Kopfe pfiffen.
Sie hatten so sich angegriffen,
Daß ihnen schier der Athem verging.
Bis über den Bauch die Zunge hing
So stürzten auf Elba sie nieder;
Die Lungen waren erschöpft.
Doch als sie die Westen aufgeknöpft,
Und auf den Bauch sich gelegt, kam Athem
wieder.

Schnell rafften sie drauf sich empor,
Und keiner nur eine Minute verlor.
Und dennoch mußt' es dem Machiel gelingen,
Zuerst zu Bonaparten einzudringen.
Darob ergrimmten die Andern zwar sehr
Und wollten über den Machiel her.
Doch der hatt' seinen Verstand gesammelt,
Und tüchtig die Stubenthür verrammelt.
Ab mußten sie ziehn und haben die ganze Nacht,
Getobt und gelärmt und Unfug gemacht;
Da hat man in der Zeitung gelesen,
Es sey ein großes Banket gewesen.
Doch — das ist in der Welt das Schlechte! —
Stäts büßt mit dem Schuldgen der Gerechte.
So ging es hier; sie ließen an Bonapartens Haus,
Als wäre der dran Schuld, ihre Rache aus.
Kein Fenster blieb ganz, kein Spiegel,
Man sprengte der Kisten feste Riegel,
Die Hemden, das Tischzeug man wütend zerschnitt;

Das feinste jedennoch — nahm man mit.
Ja, selbst die seidenen Lotterbetten,
Nicht konnten die Pallastfrauen sie retten.
So Alles drunter und drüber ging,
Bis daß der Hahn zu krähen anfing.

Im Lehnstuhl Bonaparte saß,
Und in dem Lebenslaufe las,
Den er begonnen zu schreiben;
Als Machiel ins Zimmer trat,
Und grinsend sich Gehör erbat,
Zu Thaten ihn zu treiben.
Er riß die Augen mächtig auf,
Still stand ihm der Gedanken Lauf,
Es hatten wie weite Fensterbogen
Der Stirne Falten sich aufgezogen;
Denn längst schon ließ er sich die Hoffnung vergehn,
Den Wohlbekannten noch diesseits wieder zu sehn.

Den stummen Vorwurf Machiel fühlte;
Sein Zorn, der schon entbrannt, sich wieder
kühlte;
Mit zarten Worten er also sprach:

O zürne nicht, mein Lieber!
Das, was geschehen, sey vorüber,
Und trag' es mir nicht nach!

Bonaparte.

In Noth soll man den Freund erkennen.
Du ließest mich ins Verderben rennen,
Und bliebst daheim in guter Ruh!

Machiel.

O nein! Mit Thränen sah' ich zu.
Doch konnt ich nicht helfen; denn höh're Ge-
walten
Die haben mich Aermsten zurück gehalten.

Bonaparte.

Ah paperlepap! du feige Memme! —
Doch bist du so ein armer Erdenklos,
So kehr ich um und sage von dir mich los;
Was nützt' es, daß einst ich im Schwefel-
pfuhl schwömme?

Machiel.

Nicht so mein Theurer; o höre mich jetzt!
Dem Unglück ist seine Grenze gesetzt;
Der siegt, der es weiß zu tragen.
Vernimm, was ich dir habe zu sagen!

Drauf Bonaparte zu horchen begann.
Neugierig erhob er sich von seinem Sitze,
Nahm untern Arm die bienenbesäte Mütze,
Und Machiel hob also an:

„Auf theurer Freund, dich eiligst zu retten!
Drei Marschallseelen will ich wetten,
Versuchst du nicht muthig schnelle Flucht,

Sie bringen dich noch in die Kräuterbucht.
Denn glaub mir, sie haben es ausgespüret,
Daß du die Franken zum Meineid verführet,
Schon in Fontainebleau Verschwörung begonnen.
Drum frisch gewagt! denn das ist halb gewonnen.
Und wolltest du auch, wie du immer gepflegt,
Dein eignes Heil in die Wage nicht legen,
So laß dich die Seufzer der Menschheit bewegen,
Und ehre das Zutrauen, das sie gehegt.
Denn Ludwigs sanftes Regiment nichts taugt,
Empfindsame Zeiten sind verbraucht,
Und Peitsche nur und Skorpion
Befest'gen des Volkes Glück, des Herrschers Thron.

Zwar ist noch nicht Alles zur Reife gekommen,
Was deine Getreu'n zu Paris unternommen.
Doch wirds auch eben nicht nöthig seyn.

Greif zu, und laufe dreist hinein!
Denn merke dir: fällt einer nur recht unverschämt
Und tolldreist mit der Thür ins Haus —
O gute Weile hat's, bevor man sich bequemt
Und wirft ihn wieder hinaus.
Man sperrt das Maul auf, kanns nicht fassen,
Daß solche Frechheit sich sollte denken lassen,
Die man doch klar vor Augen sieht;
Indessen Jener im Hause waltet,
Wie's ihm gefällt mit Allem schaltet,
Und Jeden bei der Nas' herum zieht.

Und sitzest du erst in Paris wieder fest;
So magst du ganz ruhig bleiben,
Dein altes Wesen wieder treiben;
Denn Keiner stört in das Wespennest.
Zwar haben die Franken dem König geschworen;
Doch das ist für Pinsel nur und Thoren,
Und Erleuchtung ging von deinem Thron
Aus über die große Nation.

Drum frisch und muthig zum Werke!
Doch sammle neue Stärke!
Vergiß die Tisane nicht diese Nacht! *)
In vierzehn Tagen ist Alles gemacht."

Bonaparte.

Ja, ja bei meinem Leben!
Wie du gesagt, wirds gehn.
Kein Mensch wird widerstreben!
Der Plan ist wunderschön. — — —

— — Da sind wir, wo wir waren.
Begreift Ihr nun, wer dies gesagt?
O hättet Ihr doch nicht gefragt;
So konnt ich alles Vor'ge sparen!
Drum, hat's Euch lange Weile gemacht,
So habt Ihr selber Euch schlecht bedacht.
Ich wäre längst mit Allem fertig.
Doch seyd des Endes nun gewärtig:

---

*) S. die Reisebeschreibung des Grafen Truchseß.

Wie ich erzählt, sprach Bonapart.
Da wollte der Teufel ganz unklug werden;
Vor Freud' und Jubel thät er sich geberden,
Als hätt' er seine Million schon eingescharrt.
Doch mußt' er, wo das Schlüsselloch war,
jetzt sehen;
Denn horch! Der Hahn begann zu krähen.

Und Bonaparte munter blieb,
Und Alles hinters Ohr sich schrieb,
Was er so eben vernommen.
Auch frische Tisan' ließ er kommen.

Den andern Tag ward Anstalt gemacht.
In viermal zwölf Stunden war Alles voll-
bracht;
Da ging es zu Schiffe; der Wind war gut,
Und ruhig und eben die salzige Flut.
So kam das Häuflein voll stolzer Gedanken,
Fein wohlbehalten zum Lande der Franken.
Es thät Bonapart, wie der Teufel ihm hieß:
In einem Rennen gings bis Paris,

Und richtig traf ein, was Machiel geschlos-
sen:
Nicht Eine Büchse ward losgeschossen.

Da sitzt er in der Dreckstadt *) nun,
Von seinen Thaten auszuruhn,
Und meint, hab' er soviel gelingen sehen,
So werde das andre nun auch wohl gehen.
Doch merk' er sich: wer dem Teufel vertraut,
Der hat sein Heil auf Sand gebaut!

---

*) Lutetia: Paris.

II.

Mürat's Abschied
von
Neapel.

Ich bitte dich inständig,
O liebe Muse, sing' mir eins!
Im Busen pocht's unbändig,
Als wär' das Blut voll süßen Weins.
Es soll und muß heraus ans Licht;
Denn eher ruh' und rast' ich nicht.
Ich will die Worte geben;
Du sollst den Reim dran weben,
Und sie dann ordnen, fein verwirrt,
Daß — ein Gedicht draus wird.
Ich thue dann, als wäre
Es mein Mund, der da spricht.
Du hast ja so gnug Ehre,
Und brauchst dies Bischen nicht.
Du winkst mir hold und lieblich;
O ja, das wußt' ich auch!

Denn selbst bei dir ist üblich
Der wohlbekannte Brauch:
Wer in der Welt empor will rücken,
Thut sich mit fremden Federn schmücken.
Sagt doch der göttliche Homer
Sogar nur wieder her,
Was du ihm, Holde, vorgesprochen!
Ei nun! so kann auch ich drauf pochen,
Daß mich alsdann die ganze Welt
So gut wie ihn für einen Dichter hält.
Also nur frisch daran!
Ich horche. Singe mir den Mann,
Der Völker viel und Länder,
Noch mehr Dukatenränder,
Betastet und besehn!
Er kam vom Bratenwender;
Du wirst mich schon verstehn.

Held Mürat in Neapel saß,
Und ruhig seinen Braten aß,
Den er verstand zu schmecken.
Des Morgens er bis zehne schlief!

Und wenn dann seine Frau ihn rief,
Mußt' sie ihn dreimal wecken.
Denn immer pflegt' er noch zu schnarchen;
Das, meint' er, zieme dem Monarchen.

Da kam das Schicksal her und warf
Den Plan des Lebens übern Haufen.
O armer Mürat! Niemand darf
Auch murren nur, und Niemand kann entlaufen.
Fest wie ein Felsen steht des Schicksals Schluß;
Der Mensch den Nacken beugen muß.

Als eines Tags der Morgen graut,
Da klopft es an der Pforte.
Frau Mürat aus dem Fenster schaut,
Vernehmend diese Worte:

„Zum Teufel, welche Wirthschaft hier!
Hat denn hier Niemand Ohren?
Schon ewig schell' ich an der Thür,
Und poch' an allen Thoren."

Drob sie den Redner unterbricht,
Und grämlich also spricht:

„Was für ein Lärm in finstrer Nacht!
Die Policei soll's rächen!"

„Ei was! Nur hurtig aufgemacht!
Ich muß den König sprechen."

Ein Eilbot' wars, kam übers Meer
Gerades Wegs von Elba her.
Man ließ ihn ein und sucht' ihn zu bewegen,
Sich ruhig erst aufs Ohr zu legen;
Hernach sey man zu rechter Zeit
Ihn vorzulassen gern bereit.

Der aber flucht' die Teufel aus der Hölle:
Er müss' den König sprechen auf der Stelle.
Frau Mürat hatt' indeß ganz sacht
Schon aus dem Staube sich gemacht;
Die Andern eilten auch, sich zu verstecken;
Denn Keiner wollte dran, den Herrn zu we-
cken.

Drauf tappt' er selbst ins Schlafgemach,
Und rüttelt Herren Mürat wach.

„Verzeihung, Ihro Majestät!
Mir ists also befohlen;
Und unser eins den Dienst versteht
Von Rußland her und Polen.
Ein Schreiben bring' ich Ihnen dar
Von unserm Herrn und Meister,
Bei welchem er so eilig war,
Daß er's nur zugemacht mit Kleister.
Drum konnt' ich weilen nicht,
Und mußte, den Befehl zu ehren,
Schon Eure Majestät im Schlafe stören.
Auch, schaun Sie, schon der Tag an-
bricht."

Das fuhr Herrn Mürat in die Ohren.
Hm! denket er in seinem Sinn,
Und murmelt leise vor sich hin:
Bei Nacht sogar wird man geschoren!
Doch sprang er von dem Lager schnell,

Nachdem die Augen er gerieben,
Und las das Schreiben auf der Stell';
Drin stand also geschrieben:

„Geliebtester Herr Schwager!
Das hat der Mensch, was er sich nimmt.
Wer fett nicht wird, wird mager;
Zurück sinkt, wer empor nicht klimmt.
Denn eins von beiden muß geschehn;
Nichts in der Welt kann stille stehn.
Drum muß ich fast mit Ihnen keifen,
Daß Sie — Sie thatens sonst doch gern —
Nicht jetzo tüchtig um sich greifen,
Und dastehn und das Maul aufsperrn.
Von selber kommen nicht, Sie können's glauben,
Geflogen die gebratnen Tauben.
Wie günstig ist die Zeit!
Was läßt sich jetzt nicht hoffen!
Bis übern Po noch weit
Steht Welschland Ihnen offen.
Und dazu zankt man sich in Wien

Um Dörfer Wochen lang,
Und Neid und Mißgunst ziehen
Wie sonst den alten Strang.
Bald bricht das Feuer aus,
In Fammen steht das ganze Haus;
Schon fühl' ich freudiges Entzücken
Mich stärken und erquicken.
Drum, kommen Sie mit Ihrem Heer.
Jetzt auch noch in die Queer;
So kann es gar nicht trügen,
Die gute Sache, sie muß siegen.

Doch fallen Sie, das will ich rathen,
Ins Haus nicht mit der Thür!
Thun Sie, was Sie bis jetzo thaten,
Und stellen sich, als gölt' es mir!
Nach Wien senden Sie aufs neue
Versichrung Ihrer Treue;
Ich aber hätt' im Welschen Lande
Jetzt angezettelt eine Bande,
Die von der Tiber bis zum Po
Das Volk erreg' und Aufstand droh'.

Die wollten Sie zu Paaren treiben,
Und sich an mir noch dafür reiben,
Daß ich Sie einst zu Haus geschickt,
Und Ihnen Dummheit vorgerückt.
So können Sie zum Po mit guter Art,
Wenn Sie 's wohl eingenommen,
Und, sind Sie erst auf rechter Fahrt,
Vielleicht noch weiter kommen.

In Ihrem Schreiben schimpfen Sie
Recht derb auf mich: zu trauen sey mir nie.
Ja, sagen Sie, ich sey ein Schurke!
Der Schwager nimmt schon mehr sich eine Gurke.

Was aber weiter dann? —
Nun, im Vertrauen will ich's sagen.
Nichts kann der Freund ja wagen,
Spricht er mit solchem Mann!

Indeß im Welschen Land dies wird geschehen,
Werd' ich zurück nach Frankreich gehen.

Denn dort ist Alles schon bereit
Das Volk nach meiner Ankunft schreit;
Mich fassen bei der Ehre,
Die kitzlich ist, die Fränkschen Heere.
Der König ist ein Schaf,
Und seine Diener sind im Schlaf;
Denn unter ihrem Aug' im Licht der Sonnen
Wird ja der Plan für mich gesponnen.
Drum wird es schnell geschehen seyn,
So zieh' ich in die Hauptstadt ein,
Und nehme, schon seh ich ihn wanken,
Rasch wieder ein den Thron der Franken.
Dann send' ich stracks den Massena
Zu Ihrer Hülf', Sie kennen ihn.
Schon auf der Lauer steht er da.
Der soll mit Ihnen ziehn.
In Eilmarsch geht es dann nach Wien fort.
Denn, glauben Eure Liebden, dort
Giebt 's jetzt im großen Fürstensaale
Der goldnen Teller und Pokale,
Die sich in Barren schmelzen lassen,
So viel als kaum zehn Wagen fassen.

Auch Freuden noch von andrer Art
Sind Ihnen dorten aufgespart,
Die Folge wird das lehren.
Denn traun! das Volk zu Wien ist toll,
Und wird, des Eigendünkels voll,
Sich gegen uns empören.
Dann sind wir unsrer Großmuth quitt,
Und mögen, wie einst zu Madrid,
Die ersten besten, die wir fassen,
Nach Herzenslust erschießen lassen.
Und solch' ein Schauspiel der Gerechtigkeit
Den wackern Kriegesmann doch freut!

Drum auf und frisch — doch klüglich — zu dem Werke!
Daß Keiner vor der Zeit den Braten merke.
So bleib' ich, wie von jeher schon,
Ihr treuer Freund
Napoleon."

Herrn Mürat kam das ungelegen.
Er mochte wohl erwägen,

Daß doch das Ding fast kitzlich sey.
Gleich wie die Katz' um einen heißen Brei
Ging er drum 'rum und wollte nicht an-
beißen.
Der Bote wie auf Kohlen stand,
Daß nimmermehr sich eine Antwort fand;
Es wollte die Geduld ihm reißen.

Bedenklich sah ihn Mûrat an,
Und sprach: o lieber Mann!
Wollst Dir die Zeit vertreiben!
Wenns Tag ist, will ich schreiben.

Drob der erwiedern thât:
Nicht also, Majestât!
Die Sach' ist gar zu eilig.
Zur Ungebûhr schon weil' ich
Allhier an diesem Ort;
Muß augenblicklich wieder fort.
Das Tageslicht ist klar und helle;
Drum schreiben Sie gleich auf der Stelle!

Herr Mürat mußte sich bequemen,
Die Feder in die Hand zu nehmen,
So sehr ihm davor graut'.
Doch sucht' er Zeit noch zu gewinnen,
Recht fein die Antwort auszusinnen,
Indeß er an der Feder kaut'.

Da hielt sich weiter nicht
Der Elbische Gesandte.
Mit zornigem Gesicht
Er schnell den Rücken wandte:

„Ich seh' daß Sie nicht wollen;
Vorbei ist meine Zeit.
Ab muß ich wieder trollen,
Mein Weg ist lang und weit.
Dem Herrn thu' ich berichten,
Was ich allhier gesehn:
Daß Eure Majestät mit nichten
Ihm denken beizustehn.
Doch mögen Sie dann sorgen,
Zu bleiben selbst geborgen."

„Halt, halt! mein Freund!"
Thåt Mürat ihm versetzen:
„So ist es nicht gemeint.
Sie wollen mich verhetzen;
Fürwahr das ist nicht fein!"

Und in der Angst tunkt' er die Feder ein,
Und schrieb recht plump: er wolle Alles treiben,
Wie Bonapart beliebt zu schreiben.

Das hat er treulich auch gethan.
Denn ihm gefiel, nachdem er klüglich
Ihn überlegt, der feine Plan,
Das Schmelzen ganz vorzüglich.
Zehn Wagen, dacht' er, fassen was!
Und in dem Schloß hier ist Gelaß.

Stracks ward durchs ganze Land
Der eilige Befehl gesandt:
Daß man zusammen raffe,
Was nur die Flinte tragen kann. —

Man spannet Pferd' und Ochsen an;
Ins Feld muß jede Waffe.

Und herrlich geht es bis zum Po;
Die Oesterreicher weichen.
„Ha!" denkt Herr Mürat, „ist das so;
Will ich wol weiter schleichen.
Ein Teufelskerl, der Bonapart!
Die ganze Welt am Seil er narrt."
Und er befiehlt, daß man Te Deum singe,
Weil die gerechte Sache so gelinge.

Allein der Weg zum Himmel ist gar lang,
Währt reichlich eine ganze Woche.
Kaum halb hinauf war der Triumphgesang,
Pfiff schon Herr Mürat auf dem letzten Loche:

Denn Oestreich bald zurücke kam,
Und schnell den ganzen Po wegnahm;
Da setzt' es derbe Prügel.
Drum machte Mürat linksum kehrt!
— Sein Roß war schon drauf angelehrt. —

Und jagte mit verhängtem Zügel.
Zur Nachricht dem geliebten Reich
Schrieb er in seine Zeitung gleich:
„Damit der Feind soll' in die Falle kommen,
Sey eine Stellung rückwärts eingenommen."
Indessen hofft' er, Massena
Sey bald zu seiner Hülfe da.
Auf Bonapartens Zusag' thät er harren.
Ihn aber hatte der zum Narren.

Es kam der Feind, schnell wie der Blitz;
Fand aber nirgends eine Falle.
Bald zitterte der Königssitz
Vor seiner Donnerbüchsen Knalle.
Kaum noch entwischet aus der letzten Schlacht
Herr Mürat ohne Hut und Säbel.
Drauf er bei Nacht und Nebel
Sich auf die Strümpfe macht,
Behend den Hafen zu erreichen,
Und so zu Schiff' davon zu schleichen.
Und Thron und Frau und Kind
Des Siegers gute Beute sind.

So endet, wer der Lüge fröhnt!
Er fällt in eigne Stricke.
Nur Ehrlichkeit und Wahrheit krönt
Am Ziel mit sicherm Glücke.

III.

Bonapartens böser Geist.

Wohl Manchen führt ein guter Geist
Durch dieses Lebens Stürme,
Der die Gewitter schweigen heißt,
Sind sie auch hoch wie Thürme;
Und der zuletzt zum Ziele bringt,
Wo die ersehnte Krone winkt.

Doch treiben auch der bösen viel
Auf unserm Erdenrund ihr Spiel.
Weh dem, den ihre Klauen fassen!
Denn los sie nimmer wieder lassen.
Sie folgen Dir, wohin du gehst,
Und machen's täglich bunter;
Und wenn du auf dem Throne stehst,
Sie holen dich herunter.
Willst du nach Petersburg?

Sie bringen dir den Witgenstein;
Der läßt dich traun! nicht durch,
Schlägt dir den Schädel ein.
Willst nach Berlin vielleicht?
Hörst schon die Hunde bellen?
Den Bülow bringen sie, der geigt
Ein Lied, daß dir die Ohren gellen.
Willst in Paris dich niederlassen?
Sie wissen dich auch da zu fassen.
Denn Marschall Vorwärts gar
Mit seiner erz — erzgroben Schaar
Ist eh du's denkest da,
Und jägt dich nach St. Helena.
Gen Aufgang magst du fliehen,
Und gegen Niedergang;
Sie werden mit dir ziehen,
Und bei dir seyn dein Lebelang.

Ein solcher Unhold hatte sich
Auch Bonaparten zugesellt,
Der nicht von seiner Seite wich,
Bis er auch um den Mantel ihn geprellt,

Und um die sieben schönen Wagen,
Die ihn nach Brüssel sollten tragen.
Er hatte tückisch die Gestalt
Von einem Schergen *) angenommen;
Um so, wie aus dem Hinterhalt,
Bequemer seinem Opfer beizukommen.
Die Hülle war gar schlau gewählt,
Und hat des Zieles nicht verfehlt.
Denn wer den Andern will verderben,
Muß erst um sein Vertrauen werben.
Die Hölle zielet mit geheimer Lust
Auf jede unverwahrte Brust.

Schon hatte man seit dreien Tagen
Bei Leipzig in der Völkerschlacht
Entsetzlich blutig sich geschlagen,
Und Wunderdinge viel vollbracht.
Mit allen Glocken ward geläutet:
Der Sieg, der große, war erbeutet.

---

*) Sergent ist das deutsche Wort Scherge.

Da trat des Grobgeschützes Obermeister
Vor seinen Kaiser hin und sprach:

„Gesegnet haben alle guten Geister
Heut diesen ruhmbedeckten Tag.
Denn rechts und links, in allen Bogen,
Gerad' und krumm, so viel man hat,
Sind unsre Kugeln hingeflogen;
Der Feind ist schach und matt.
Allein, das große Werk zu enden,
Fehlt es am besten nun:
Kein Pulver hab' ich mehr in Händen!
Was, Majestät, was nun zu thun?
Bald wird der Feind es wittern,
Wenn unser Donner schweigt.
Er ist ja so, davor zu zittern,
Nicht sonderlich geneigt;
Wie ich zu meinem größesten Verdruß
An allen Ecken sehen muß.
Vernichtet zwar sind seine Haufen,
In Staub geworfen Roß und Mann,
Und Ströme seines Blutes laufen,

Ich hab's gesehn, sogar bergan.
Doch hat man auch erlebt,
Daß, wer im Blute zappelt,
Den Kopf zuweilen noch erhebt,
Und auf sich wieder rappelt.
Zum wenigsten wird sicher,
Eh' wir es uns versehn,
Der Teufelskerl, der Blücher,
Uns hart zu Leibe gehn.
Drum, Majestät, geruhn
Sie eiligst zu befehlen,
Was wir am besten thun,
Uns fein davon zu stehlen?
Denn traun! die Sache wird zu kraus!
Und mein Latein ist gänzlich aus."

Drob überzog die Stirn des Herrn
Ein ganzes Heer von Runzeln.
Bei Hiobsposten pflegt' er gern
Und meisterhaft zu schmunzeln.
Sie mochten ihn auch tüchtig fassen,
Er wollt' es niemals merken lassen.

Doch diese war ihm gar zu arg,
Ein Nagel schier zu seinem Sarg.
Lang' stand er wie verblüfft. Inzwischen
Rafft' er sich wieder doch empor,
Und zog das Schnupftuch vor,
Die Runzeln weg zu wischen.

„Wenn du kein Pulver hast,"
Sprach er zum Schützenmeister,
„So gehet desto dreister
Mit Kolben darauf los!
Uns hat das Glück im Schooß!
Es wird uns nicht verlassen.
Nur müßt ihr auf den Dienst auch passen.
Thät' Jeder immer seine Pflicht,
So fehlt's uns jetzt an Pulver nicht."

Da ward der Schützenmeister mäuschenstille.
Zu Halse wollt' ihm freilich nicht die Pille;
Doch durft' er nicht viel mucken,
Und mußte sie verschlucken.

Doch auf dem großen, blut'gen Schlacht-
feld ging's
Je länger desto toller.
Von heimwärts Eilenden ward's rechts und
links
Auf allen Straßen voller.

„Steht!" schrie der große Kaiser.
„Der Frank verachtet die Gefahr!"
Allein er schrie sich heiser,
Und dennoch da kein Haltens war.
Ein seltsam wunderlich Verlangen
Hatt' ihr Gemüth befangen,
Und hin zum lieben Vaterland
Schon den verkehrten Sinn gewandt.
Sie kamen über Hals und Kopf
Aus dem verdrüßlichen Gefechte,
Die Schuh verlierend, ohne Hut und Zopf,
Als wenn der Sturm sie brächte.
Man hätte drauf geschworen,
Es sey die Schlacht verloren.

Allein mit nichten ist sie das
So eigentlich gewesen.
Verläumdung sagt das nur und Haß,
Wie man hernach gelesen;
Ein Tagsbefehl hat uns belehrt,
Wie kläglich uns der Wahn bethört,
Denn also stand geschrieben:

„Von vielem Siegen sey
Das Pulver aufgerieben,
Ingleichen von dem Blei
Kein Quentchen übrig blieben.
Drum habe man sich mit Bedacht
Nach Erfurth auf den Weg gemacht,
Den Schießvorrath dort anzufrischen,
Um dann noch eins den Feinden auszuwischen."

Drauf aber hat den ganzen Plan
Der böse Geist verschoben,
Von dessen Tücken oben
Wir Meldung schon gethan.

Hört! wie er 's angefangen,
Und wie es drauf gegangen

Bei Leipzig eine Brücke steht,
Wo man hinaus nach Erfurth geht.
Da stellt der Kaiser obbesagten Schergen,
In den der Geist gefahren, hin und spricht:

„Hier sollst du dich verbergen.
Verstehst du? Weich und wanke nicht!
Sind wir herüber und die Feinde drängen!
Sollst du die Brücke sprengen!"

Der Scherg' in eine Ecke kroch,
Aus welcher er, wie aus dem Loch
Die Maus, gar listig guckte,
Und schnell, wenn's Einer sah, sich wieder duckte.
Doch kaum war Bonaparte
Zehn Schritte hinter's nächste Haus;
Da spielt' er seine falsche Charte

Heimtückisch lächelnd aus.
Gleich schickt' die Brück' er in die Luft,
Und lief davon, der Schuft.
Wär' er nur herzhaft selbst mit aufgeflogen;
So hätt' er sich doch Nachruhm zugezogen.

Die Brücke war so eben
Unmenschlich voll gepfropft;
Kein Fuß konnt' sich mehr heben;
So hatt' es sich gestopft.
Was drauf war, mußte springen
Bis an des Mondes Reich
Da gab's ein Händeringen,
Gesichter lang und bleich.
Auch ging's den armen Tröpfen
Gar kläglich, wie man denken kann:
Sie stießen mit den Köpfen
Vermuthlich an die Wolken an.
Denn als vorüber war der Tanz,
Sie auf der Erde wieder lagen;
Da fand man, so zu sagen,
Nicht Einen Schädel ganz.

Und Vielen ward ein nasses Grab.
Ins Wasser stürzten sie hinab,
Daß man in Erfurth wollte schwören,
Man hab' es plumpsen hören.

Man muß gestehn,
Das war ganz gräulich,
Und in der Näh' abscheulich
Mit anzusehn!
Doch hat sich's, wie uns Nachricht zugekommen,
Von weiten gar nicht übel ausgenommen.
Denn Alles hatt' des Pulvers Macht
In Flammen schnell gebracht;
Die Röck' und Westen brannten lichterloh
In hoher Luft, wie dürres Haferstroh.
Man hat es auf den Höhen
Bei Dresden angesehen.
Viel Volks stand da in dichten Gruppen,
Und sprach: o seht, wie sich die Sterne schnuppen!

Verschwunden war die Brücke nun,
Und all' die Heldenschaaren,
Die jetzt zurück noch waren,
Die wußten nicht, was lassen oder thun.
Da hättet ihr nur hören sollen,
Wie diese Tapfersten aus vollen
Und leeren Hälsen schrien!
Und, wie die Löwen kühn,
Bald fluchten und bald beteten,
Bald in dem Dreck am Ufer kneteten,
Des Wassers Tiefe zu ergründen,
Ob sich ein Durchgang ließe finden.
Doch fluchen, beten, kneten, schrein,
Kurz Alles, sollt' umsonst hier seyn.
Denn keiner Brücke sichrer Pfad
Wollt' auf die Zaubersprüch' erscheinen;
Und, als das Wasser ihnen dahin trat,
Wo West' und Beinkleid sich vereinen,
Da wollt's den Watenden bedünken,
An ihren Füßen hänge Blei,
Und umzukehren besser sey,
Als in den Fluten zu versinken.

Und freilich schwand nun auch der Muth,
Das Feuer selbst erlischt in kalter Flut;
Da ist Nichts anzufangen.
Dazu, der Kaiser war entflohn,
Und um die Ecken guckten schon
Die wohlbekannten Stangen.
Nichts übrig blieb, als jämmerlich
Die Waffen weg zu schmeißen,
Sich zu ergeben, eh' die Zeit verstrich,
An Rußland, Oestreich, Preußen.
Unmögliches kann nicht geschehn!
Das mußte hier der Vorwitz sehn.
Der Polen Fürst, der in die Elster sprang,
Allda sammt seinem treuen Roß ertrank.

Lebt wohl, ihr tapfern sechzig tausend!
Euch armen Schelme faßte grausend
Des Schicksals kalte Hand!
Wie mocht's euch nur bedünken,
Als ihr von fern saht winken
Der Zobel unwirthbares Land!

Auch ihr lebt wohl, ihr Donnerbüchsen,
Die ihr mit Rappen, Schimmeln, Füchsen
Oft in die Fremde zogt!
Ihr Pulverkarren, Vorrathswagen,
Die zu der Heimath sollten tragen,
Um was ihr, Franken, uns betrogt!
Denn Alles fiel — das war des Liedes Ende —
Den ungeschlachten Feinden in die Hände.
Laut jubelte die wilde Schaar;
Des Plünderns gar kein Ende war.

Und Bonapart in Unschuld dachte:
Daß zwar der Scherg' ein Tölpel sey,
Der diesen dummen Streich ihm machte;
Doch weiter dacht' er nichts dabei.
O hätt' er uns doch nur gefragt,
Wir hätten's besser ihm gesagt;
Dann hätt' er nachher sich in Acht genommen,
Nicht ärger in die Patsche noch zu kommen.

Was weiter nun geschehn,
Nachdem die Völkerschlacht geschlagen,

Brauch ich nicht erst zu sagen,
Die Welt hat es gesehn.
Der Feind gar nicht Vernunft annahm;
Von einem Ort zum andern
Mußt' Bonaparte wandern,
Bis er zuletzt nach Elba kam.

Wie er von da ward wieder weggerissen,
Nachdem er lang vergeblich sich gequält,
Das haben wir bereits erzählt;
Sonst könnt' es freilich Niemand wissen.

Nach einer glücklich kurzen Reise
War er auf Frankreichs Kaiserthron zurück;
Und sann nach sonst gewohnter Weise,
Auf seines und der andern Völker Glück.
Ein köstlicher Triumph, wie man gelesen,
War für sein Herz das Maifeld auch gewesen,
Zahllose Stimmen, die man dort gezählt —
Neu hatten sie zum Kaiser ihn gewählt.

Da schlug in lichte Flammen
Der Neid der andern Fürsten auf.
Sie thaten eilig sich zusammen,
Zu hemmen seinen Siegerlauf.
Bei Schönbund standen ihre Heere,
Voll Kampf- und Kriegeslust;
Hell blitzten ihre Schwerter, ihre Speere;
Noch mehr des Muthes Feuer in der Brust.
Die Rosse stampften,
Die Lunten dampften,
Aus ungeheuren Schlünden
Die Donner zu entzünden.

Des Rechts hochheiliges Gefühl
Tief in dem Herzen lebt,
Und bei des Kampfs gewagtem Spiel
Den Muth zum Himmel hebt.
Die schuldbewußte Brust verzagt;
Den Dieb ein zartes Kind verjagt;
Denn Unrecht bleibet nimmer ungerochen!
Und Jene meinten auf ihr Recht zu pochen.

Da brach, wie auf des Windes Flügel,
Der Franken großer Held hervor.
Er jagte so, daß Zaum und Bügel
Wol mancher Reutersknecht verlor;
Und ehe man die Kunde noch vernommen,
War er mit seinem Heer schon angekommen.
Gleich ging es an ein schießen, hauen, stechen,
Und an ein Hals und Beine brechen,
Daß jedem Christen davor graut,
Der es auch nur im Geiste schaut.
Wie Berge thürmten sich die Leichen,
In Strömen floß das frische Blut.
Der Franke kämpft mit Löwenmuth;
Sein Daseyn gilts, er darf nicht weichen.

Ein wenig freilich schien es ihm beschwerlich,
Als Blücher jetzt ihm in den Rücken kam,
Und einen Posten nach dem andern nahm,
Und er gestand das auch ganz ehrlich.
Denn darin eben sieht

Der Kennerblick den Unterschied,
Wenn man mit einem wackern Kriegesheld
Ein andres Menschenkind zusammen stellt,
Daß dieses auf dem Bauche, wie ihr wißt,
Und jener auf dem Rücken kitzlich ist;
Woher ihm auch die weise Lehre:
Daß niemals er den Rücken kehre.

Doch hätt' auch dieses Nichts verfangen,
Und Alles wäre noch gegangen;
Denn Bonapartens unbegriffner Geist
Auch was unmöglich ist geschehen heißt.
Allein auf einem nahen Berge
Stand plötzlich der verdammte Scherge,
Und schrie und brüllte: „sauve, qui peut!
Der Teufel in zwei Feuern steh!"
Das donnerte gar schrecklich in die Ohren,
Und Alles — Alles war verloren.

Denn mit des Blitzes Schnelle liefs,
Durch alle Reihn und alle Haufen,
Und in der Mitt' und vorn und hinten riefs:

Ha! sauve qui peut! Kommt! laßt uns
laufen!
Denn das war Jedem hell und sonnenklar,
Daß in zwei Feuern nicht zu stehen war.

Drum ging es denn auch munter,
Schalt Bonapart auch noch so sehr,
Kopf über und Kopf unter,
Und in die Kreuz und in die Quer.
Da lief's, da ritt's, da sprang's, da kroch's,
Da wälzt' es sich in dicken Massen.
Denn Jeder dachte nur des Lochs,
Das ihm der Zimmermann gelassen,
Wohl wissend: nur der Unverstand
Will mit dem Kopfe durch die Wand.
Die Reuter purzelten vom Roß,
Vom Kopf die Federbüsche;
Der Obrist und der Bub' vom Troß
War Alles Ein Gemische.
Ein Jeder gern der erste war
In diesen flinken Gruppen;
Drum sahe man den Stallknecht gar

Den Herrn vom Wege schuppen.
Auch konnt' nicht viel Besinnens seyn:
Kartätschen flogen hinterdrein.

Wo so ein Stück vom wilden Heer
Vorüber war gezogen,
Da sah es ungelogen
So aus, als ob da Jahrmarkt wär.
In großen, bunten Haufen lagen
Das Krieges- und das Hausgeräth,
Schuh', Stiefeln, Hemden, Röcke, Kragen,
War Alles da wie hingesä't;
Schalmeien, Hörner, Trommelstöcke,
Und Hauben gar und Unterröcke,
Die — doch es weiß ja Jedermann:
Der Kriegsknecht Alles brauchen kann.
Und wohlfeil war fürwahr allhier zu kaufen;
Denn die Verkäufer waren fortgelaufen.

Als Bonapart die Wirthschaft sah,
Da dacht' er selber nun beinah,

Es sey Nichts mehr zu hoffen.
„Ich bin, sprach er, dem Untergang geweiht!
Des Schicksals Ungerechtigkeit
Hat grausam mich getroffen.
Wohlan! so such' ich selber mir
Die erste beste Hinterthür.
Der Mann soll nicht verzagen,
Muß er auch Schläge tragen."

Und in die Augen drückt er sich den Hut,
Und sprengt davon mit halb verbißner Wut,
Um seine Staats- und Reisewagen
Noch vor dem Feinde zu erjagen.

Sein Kaiserschmuck war drin und Brief' und Geld,
Die Bänder aller seiner Orden,
Und was ihm sonst war lieb geworden
Auf dieser falschen, wandelbaren Welt.
Er hatte damit nach beglückter Schlacht
In Brüssel prangend einzuziehn gedacht.

War's seine Schuld, daß er so fehl geschos-
sen?
Sein böser Geist — der hatt' es so beschlos-
sen.

Der tapfre Ritt gelang.
Denn eh die Feinde kamen,
Und in Besitz ihn nahmen,
Er in den Wagen sprang.
Man spornte drob die Pferde,
Die Peitsche ward mit Macht geführt;
Sie liefen, daß die Erde
Ihr Fuß im Fluge kaum berührt'.
So ging es über Stock und Steine,
Als ob es eine Flucht gar wär;
Die Rosse fühlten ihre Beine
Am Ende gar nicht mehr.

Schon hatte jetzt mit dichtem Schleier
Die Nacht die Wagen zugedeckt.
Die Herzen drinnen schlugen freier,
Vor argen Späheraugen nun versteckt.

Die lang' entbehrte Ruhe zu genießen,
Wollt' eben Bonapart die Augen schließen.
„Jetzt sind wir, dacht' er, über alle Berge!
So ziemt sichs wohl die Augen zuzuthun,
Und von der heißen Arbeit auszuruhn.“ — —

Da schrie der unglückselge Scherge,
Der auf dem Bock als Wache saß
Und ruhig Käs' und Semmel aß,
Mit einemmal: „Barmherzigkeit die Preu-
ßen!“

Das hören und die Thür aufreißen,
Aufs Pferd sich werfen, fürbaß jagen,
Das war, unglaublich ists zu sagen,
Bei Bonapartens seltnem Kunstgeschick,
Nicht mehr als nur ein einzger Augenblick.

Allein den Kaisermantel mußt' er lassen
Und alle Herrlichkeit vom alten Glück.
Bei solchem Sprunge konnt' er Nichts er-
fassen,
Der Hut sogar und Degen blieb zurück.

So ritt er fort mit bloßem Haupte
Durch Regenguß und tiefen Schlamm;
Der Eiche gleichend, die der Sturm ent-
laubte,
Nun bloß ein nackter, kahler Stamm.
Auch seine Diener flohn nach allen Seiten,
Und keiner hatte Lust ihn zu begleiten.
Er war allein mit sich und mit der Nacht
Kein Sternlein durch den Wolkenschleier
lacht;
Nur ewgen Regen sieht er niedersinken,
Und fast will schon sein hohes Roß ertrinken.

So wandeln sich die irdischen Gestalten!
Und so vergeht die Herrlichkeit der Welt!
Drum soll der Mensch an Besseres sich hal-
ten,
Das bei den Urnen auch noch Farbe hält!

Und obenein war Bonapart betrogen!
Der Scherge hatte tückevoll gelogen.
Die Preußen waren freilich nah;

Allein doch keineswegs schon da.
Und dunkel war's; es steht zu wetten,
Man hätte können Alles retten.
Ein Teufel aber war der Scherg', ein ech-
ter;
Denn als die Arglist ihm so gut gelang,
Daß Bonaparte nackt und bloß entsprang,
Da hörte man sein höhnisches Gelächter.
Drauf war er fort; doch Keiner sah' ihn
gehn;
Auch hat noch Keiner wieder ihn gesehn!

Ob er in anderem Gewande
Vielleicht nachher erschienen sey?
Wir zweifeln. Auf dem festen Lande,
Merkt man, ist sein Geschäft vorbei.
Vermuthlich ging er wohl zu Schiffe,
Dort nun zu üben seine Kniffe.
Dort giebt es Ränke neuer Art,
Und Zeit, bei einer langen Fahrt.
Doch will ich eben nicht drauf schwören;
Ich habe nur so läuten hören.

Inzwischen aber zweifl' ich nicht.
Drum soll, was ich vernommen,
Auch förderſamſt ans Tageslicht
Durch meine Feder kommen.
Sie iſt darauf ſchon zugeſpitzt,
Und nochmals tüchtig aufgeſchlitzt.

Als Bonapart nach vieler Angſt und Noth
Paris doch endlich noch erreichte,
Die Großen ſeines Reichs zu ſich entbot,
Auf daß ſie hörten ſeine Beichte —
Ach! Eines Blicks bedurft' es nur
Auf dieſe ſteifen Kragen,
So merkt' er wohl auch ohne Uhr,
Wieviel es hier geſchlagen.
Der Glaub' an ihn erloſchen war,
Sein Troſtwort wollte nicht mehr laben;
Sie wagten, eine andere Meinung gar
Als Seine Majeſtät zu haben.

Denn denkt! als Seine Majestät
Den nothgedrungnen Vorschlag thät:
Drei hundert tausend frische Mann zu werben,
Und so zu siegen oder auch zu sterben;
Da brach's mit Ungestüm hervor,
Die Haltung Jeglicher verlor;
Denn, riefen sie, man müsse sich ergeben!
Viel besser sey's, fürs Vaterland zu leben.

„Ihr Herren! was ihr sprecht, bedenkt ihr nicht!
Denn sieht Paris die wilden Schaaren
Der racheschnaubenden Barbaren;
Ergehet über All' ein Blutgericht!"

„Drum muß man unterhandeln,
Weil's eben Zeit noch ist!
Den Tiger kann verwandeln
Die Klugheit und die List!"

„Wie niederträchtig! Setzet es gelänge
Die Kriecherei dem knechtschen Sinn!
Wie bringet ihr denn mich aus dem Gedränge?
Mich, der ich euer Vater bin?

Denn glaubt, sie wollen mich vom Throne stoßen.
Glaubt meinem kaiserlichen Wort!
Und dann — ich säße ganz ja auf dem Bloßen!
Denn Elba, wißt, ist auch schon fort!
Und wer in aller Welt soll euch regieren?
Wollt ihr des alten Ruhms noch mehr verlieren?“

„Hat keine Noth! Ein Jeder sehe,
Wie er auf seinen Beinen stehe!
Wir wollen zu dem Feinde ziehn.
Ein kluges Wort beweget ihn,
Daß treffe die gerechte Strafe

Des Hirtens wegen nicht die Schafe.
Und Eure Majestät dann selber thut,
Was gut zu finden sie geruht!"

Da stampft der große Kaiser mit den Beinen
Daß laut die Fensterscheibe klirrt.
Verwünschung, Flüche, Bitten, Drohn erscheinen
Bunt durch einander, wie verwirrt.
Es schlug, so däucht ihm, seines Schicksals Stunde,
Und gräßlich stand der Schaum ihm vor dem Munde.

Als er nun gar den Degen zog,
Schien's Allen fast gefährlich.
Denn Jeder bei sich wohl erwog,
Sein Blut sey hier entbehrlich.
An solchem Ort der Thor verweilt;
Der kluge Mann von dannen eilt.

Drum ließen sie den Kaiser rasen,
Und waren fort wie weggeblasen.

Als sich die Wut begann zu legen,
Da merkt' er erst, er sey allein,
Und steckte folglich seinen Degen,
Mit Ingrimm aber, wieder ein.
Er konnte solche Feigheit gar nicht fassen,
Daß Keiner sich hatt' wollen stechen lassen.

Indessen ward's die höchste Zeit,
Mit Ernst darauf zu denken,
Wie er noch mit Geschicklichkeit
Sein Schicksal möchte lenken.
Den Davoust hatte Preußens Held
Nochmals aufs Haupt geschlagen;
Man hörte die Pariser Welt
O weh! nur schrein und klagen;
Zu hoffen war nun gar Nichts mehr,
Vernichtet alle Gegenwehr.

Getreue schlichen drum bei Nacht
Mit Vorsicht, Umsicht und Bedacht
Zu Bonapart ins Zimmer.
„Herr, eile! mach' dich schleunig fort,
Zu suchen einen sichern Ort!
Hier ist des Bleibens nimmer.
Die kühnsten Streiter sind entflohn,
Zerstreut die besten Schaaren;
Und in der Vorstadt sieht man schon
Die preußischen Husaren."

„Wie? was? Husaren? Welche? Wo?
Ja, ja! Fürwahr! Auch mir ist so,
Als hört' ich Pferde trappeln."

Da trieb's ihn, mit erneuter Kraft —
Das Unglück hatte sie erschlafft —
Sich wieder auf zu rappeln.
Er fühlte seinen Muth gestählt,
Und eh man Zwölfe noch gezählt,
Saß er mit ruhiger Geberde
Auf seinem allerschnellsten Pferde.

Und die Getreuen folgten ihm
Mit Müh' und Noth von weiten.
Sie konnten mit dem Ungestüm,
Wie er, nicht füglich reiten.
Fast Alle hatten einen Wolf,
Und dennoch wollt' es erst am Golf
Des fernen Meeres kaum gelingen,
Zum Kaiser wieder vorzudringen.
Ein Glück, daß er hier stille hielt!
Sonst hätten sie's noch nicht erzielt.

Kaum waren sie nun Alle da,
So stieg er mit den Theuern
Zu Schiff, um nach America
Zur neuen Welt zu steuern.
Die alte, sah' er, war zu steif,
Zu störrisch und voll Tücke;
Und folglich lange noch nicht reif
Zu ihrem wahren Glücke.
Drum wollt' er sich mit ihr nicht mehr befassen,

Und sie nun ihrem Schicksal überlassen.
Zum neuen schönen Abendland
War jetzt sein großer Sinn gewandt.

Kaum aber hatte sich die Luft
Gelind vom Lande her erhoben,
Und durch die rauhe Felsenkluft
Das Schifflein glücklich durchgeschoben;
Da war der Maitland da und schrie:
„Halt! Halt! Kein Athmender kömmt hie
Lebendig von der Stelle!
Ich tauch' ihn in die Welle."

Wie Donner diese Stimme klang,
Den Rücken lief es kalt entlang,
Und seinen Todesschrecken
Konnt' Niemand schier verstecken.
Denn, mit dem Meere nur bekannt
Aus seiner Kart' und seinem Buche,
Kein Einzger bei sich Neigung fand
Zu dem gedroheten Versuche.

Nur Bonapart bei Sinnen blieb,
Und eilig an Herrn Maitland schrieb:

„Zwar hätt' ich Macht zu widerstreben;
Doch war's mein Zweck, mich zu ergeben.
Am schlimmsten hat's der Britte zwar gemeint;
Doch ist er auch der großmuthsvollste Feind."

So kam er auf das Schiff des Britten;
Und als sie über's Meer hinglitten,
Da schlichen, hell wie Sonnenschein,
In seinen Kopf Gedanken ein.

„Hm! dacht' er, deutlich seh' ichs nun,
Der Wink vom Schicksal stammet,
Und, was ich vorher wollte thun,
Anmahnend mich, verdammet.
Fahr hin, du ferne neue Welt!
Auf England sey mein Sinn gestellt! —
— Des Britten Hochmuth wird es schmeicheln,
Daß ich zu ihm mich hingewandt.

Ich will noch mehr den Stolzen streicheln
Mit meiner kunstgeübten Hand.
Dazu das viele Geld,
Was ich ins Land ihm werde bringen,
Gehört doch auch wol zu den Dingen,
Worauf er etwas hält!
Gewaltig müßt' ich irren,
Sollt' ich ihn so nicht kirren. —
— Läßt er dann frey im Land' mich gehn;
So werden wir ja weiter sehn! —
Die Opposition! —
Ich habe Freunde mir erworben —
Und die Regierung ist verdorben —
Im Volke gährt es schon. —
Ich stelle rasch mich an die Spitze,
Und — wenn ich auf dem Thron', dann sitze;
Werd' ich den Dreizack führen,
Und so die Welt regieren.
Denn was auf trocknem Wege nicht gelingt,
Auf nassem oft man noch zu Stande bringt."

So hatt' er wieder guten Muth,
Und rascher flog das heiße Blut
Ihm wieder durch die Adern.
Was sollt' er mit dem Schicksal auch
Wie ein gemeiner, schlechter Gauch
Bei solcher Aussicht hadern?

Und als man auf dem nassen Pfad
Allmählich England sich genaht,
Ward Botschaft abgesendet,
Die wie der Kaiser ihn erdacht
Noch mit der Rede sanfter Macht
Den Antrag klüglich wendet:
„Man soll' ihm die Erlaubniß geben,
In England still und frei zu leben."
Indessen horcht' der Kaiser auf dem Schiffe,
Wie wol der Wind von Englands Küste pfiffe.

Ich weiß nicht, war es Zufall nur?
Kam kluges Sinnen auf die Spur?

Man hatte was gerochen.
Die Botschaft ward mit leerer Hand
Zu ihrem Herrn zurück gesandt,
Und gar Nichts ihr versprochen.
„Zu überlegen wär' erst mancherlei;
Allein der Prinz Regent zu Haus nicht sey."

Doch bald drauf kam ein großer Lord
Des Abends an des Schiffes Bord,
Und ließ sich so vernehmen:
„Herr General! Sie gehn nach Helena!
Das Schiff, Sie hin zu bringen, ist schon da;
Sie werden sich bequemen!"

Das mocht' dem Kaiser gräulich klingen.
Er schwor vor Gottes Angesicht,
Lebendig solle man ihn nicht
Hier weg von Englands Küste bringen.

So war es recht, — des Helden werth,
Des ruhmbekränztes, scharfes Schwert

So Viele schon erschlagen.
Denn auch nicht einen einzigen Tag
Durft' er die unerhörte Schmach,
Die man ihm anthat, tragen.
Und — General ihn gar zu nennen!
War's nicht, um gleich ins Meer zu rennen?

Allein, wie sehr der Frevel ihn ergrimmt,
Und Fieberfrost die Seel' ihm rüttelt;
Den andern Morgen war er umgestimmt,
Und Alles hatt' er abgeschüttelt.
Denn als man nun zum Abschied blies,
Der Lord sich wieder hören ließ,
Rief er zusammen seine Schranzen,
Sagt Lebewohl und klettert dann
So schnell das Reiseschiff hinan,
Als könnt' er auf dem Seile tanzen.

Könnt Ihr euch das erklären?
Zwar hab' ich wohl davon Bericht,

Und theil' ihn mit, doch mag ich nicht
Die Wahrheit Euch gewähren.
Man schreibt: „es sey um Mitternacht" —
Ich habe selbst den Brief gelesen —
„Der Scherge wieder da gewesen,
Und hab' den Herrn herum gebracht,
Handgreiflich machend diese Lehre:
Daß todt ein Löwe schlechter wäre,
Als selbst ein Esel, nur lebendig!
Das sey die ganze Welt geständig.
Dies hab' des Kaisers Herz gerührt,
Und noch zu leben ihn verführt.
Drauf sey der Scherg' umhergelaufen,
Um Spottgedichte zu verkaufen,
Worinnen vor der ganzen Londner Welt
Den Kaiser an den Pranger man gestellt."

Das ist des bösen Geistes Art!
Vor seinen Tücken euch bewahrt!
Zu Schändlichem wird er euch erst verleiten,
Und dann die Schande selber euch bereiten.

Drum merkt: 'bevor er euch umgarnt,
Die Stimm' in eigner Brust euch warnt.
Wer diese Stimme nur will hören,
Den kann der Böse nicht bethören.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maass, Johann Gebhard Ehrenreich,

Merkwürdige Thatsachen aus Bonaparte's neuester Geschichte

Giebichenstein u.a. 1815

P.o.germ. 744 m

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112674-8